

Das Medienhaus an der Rudi-Dutschke-Straße | Das Bremer „Arisierungs“-Mahnmal nimmt weiter Gestalt an

K+N Ein subtiler und zugleich eindrücklicher Entwurf gewinnt den Ideen-Wettbewerb der taz für ein „Arisierungs“-Mahnmal an die NS-Vergangenheit der Spedition Kühne+Nagel

„Leerstellen und Geschichtslücken“

VON HENNING BLEYL

Ein Schacht bohrt sich tief ins Bremer Weserufer, dort, wo Kühne+Nagel einen pompösen Neubau errichten möchte. Da der Logistikkonzern die maßgebliche Rolle verschleierte, die er sich beim Abtransport jüdischen Eigentums in der NS-Zeit sicherte, rief die taz zu einem Ideen-Wettbewerb für ein „Arisierungs“-Mahnmal auf: Der Schacht ist Teil des Entwurfs von Angie Oettingshausen, der von der Wettbewerbsjury unter 59 Einreichungen ausgewählt wurde.

„Leerstellen und Geschichtslücken“ nennt die Architektin ihr Projekt, das auf der gestuften Geländesituation an der Weser basiert. Eine begehbare Glasplatte vor dem Firmensitz lässt in ein tiefes Loch blicken – und ahnen, das weiter unten noch mehr zu sehen sein muss. Denn von der Seite, freilich sechs Meter weiter unten, trifft ein horizontaler Blickschart, eine Art Schaufenster, auf das selbe Loch.

Von dort aus haben Spaziergänger auf der „Schlachte“, Bremens beliebter Weserpromenade, die Möglichkeit, „Leerstellen“ zu erkennen. In Oettingshausens Entwurf sind das scharf konturierte Hell-Dunkel-Schattierungen an der hinteren Wand, die den ehemaligen Standort von Möbeln und Bildern markieren – so, wie man das von ausgeräumten Wohnungen kennt. Trotz der Subtilität der Darstellung, meint die Jury, funktioniert das als klarer Verweis auf das konkrete „Arisierungs“-Geschäft. Kühne+Nagel transportierte über 70.000 Wohnungseinrichtungen jüdischer Deportierter ab.

Auch der zweitplatzierte Entwurf, für den sich die Jury nach intensiver Diskussion entschied, ist das Gegenteil eines ausge-



Erstplatziert: „Leerstellen und Geschichtslücken“ Montage: A.Oettingshausen

Kühne+Nagel transportierte über 70.000 Wohnungseinrichtungen jüdischer Deportierter ab

streckten Zeigefingers. Thomas Blank, der an der Karlsruher Kunstakademie studiert, bildet in seiner Ideenskizze „Elikan im Mondenschein“ einen Schrank nach, der ihm seit der Kindheit vertraut ist: In ihm wird „das gute Geschirr“ für Familienfeste aufbewahrt. Als Jugendlicher erfuhr Blank, dass der Schrank diese Funktion und Bedeutung woglich auch für eine jüdische Familie hatte – den Vorbe-

sitzers des Möbelstücks.

„Beleuchtungswechsel“ nennt Karl Marx Situationen und Sachverhalte, durch die vertraute Dinge plötzlich „andere Schatten werfen“, wie Blank formuliert. Günther Eichs Gedicht „Abschied vom Mond“, auf der Rückseite des leicht schräg stehenden Schrank-Abbilds zu lesen, soll die Perspektivverschiebung zum Ausdruck bringen.

Der taz-Wettbewerb weist weit über das Thema Kühne+Nagel hinaus und hat viele Menschen zu einer Auseinandersetzung mit den Themen „Arisierung“ und „Arisierungs“-Profit angeregt. Unter den EinsenderInnen sind Profis und Privatleute, bekannte KünstlerInnen ebenso wie Jugendliche: Am Hambur-



Zweitplatziert: „Elikan im Mondenschein“ Illustration: T. Blank

ger Carl-von-Ossietzky-Gymnasium haben gleich sechs Schülergruppen Ideen entwickelt, von denen es der Entwurf „Blickfang“ sogar auf die Nominierungsliste der Jury schaffte: Ein zwei Meter hoher Marmorrahmen, eingefasst von sich gegenüberstehenden Pulten, bietet Aussichten auf die Weser. Der Boden des Rahmens zeigt jedoch Deportationen – „das darunter liegende Schreckliche“, wie die Schüler schreiben. Doch auch der „Geier“ aus brüniertem Stahl, den eine andere GymnasiastInnengruppe entwarf, beeindruckte die JurorInnen durch seine brutale Klarheit.

Alle eingesandten Entwürfe, für die das Einverständnis der UrheberInnen vorliegt, stellen wir in der nächsten Zeit in einer Onlinegalerie auf taz.de aus. Doch zunächst gilt für die taz, sich mit Nachdruck dafür zu engagieren, dass das Mahnmal tatsächlich realisiert wird.

Henning Bleyl, Redakteur der taz.nord Bremen, berichtet seit langer Zeit über den Umgang des Unternehmens K+N mit seiner Firmengeschichte und hat die Mahnmalaktion maßgeblich voran getrieben.

Ein „Arisierungs“-Mahnmal

Die Aktion „4 Quadratmeter“: Auf vier Quadratmetern eines Grundstücks am Bremer Weserufer, welches der Speditionskonzern K+N für seinen neuen Firmensitz erwerben möchte, wollte die taz mit einem „Arisierungs“-Mahnmal an die Verstrickungen K+N während der NS-Zeit erinnern. Trotz Höchstgebot, finanziert mit Spenden von taz-LeserInnen, lehnte das Land Bremen die taz-Kaufofferte für 4qm des Grundstücks ab und schlug das Gelände komplett K+N zu.

Die Zukunft: Die taz hält an der Errichtung des Mahnmals fest und führte einen Ideenwettbewerb für die Gestaltung des Mahnmals durch. Die Wettbewerbsjury hat sich für den Entwurf von Angie Oettingshausen entschieden. Wir setzen uns nun für die Realisierung ein. Das Land Bremen signalisierte Gesprächsbereitschaft.

Ihre Unterstützung: Sie können für das Mahnmal spenden. Richten Sie Ihre Spende an: taz Verlags- und Vertriebs GmbH, IBAN: DE85100100100282997104, Stichwort: Mahnmal

BOULEVARD DER BESTEN

Reiner Metzger



Foto: Wolfgang Borrs

Er liebt Rugby, das ist sein Sport. Reiner Metzger, vor seinen vielen Jahren als stellvertretender Chefredakteur der taz Teil des Öko- und Wirtschaftsressort und danach Ressortleiter der taz am Wochenende, weiß alles über diesen Sport, der strikt mit stärkerer Männlichkeit, sozusagen *Blood, Sweat & Tears*, verbunden ist.

Er musste das montäglich auf der Auftaktkonferenz der taz nicht behaupten, man sah es ihm an: Weil er nicht einmal selten mit einem blauen Auge aus den freien Tagen kam. Dieser Kollege ist überaus geschätzt, weil er mit seinem Wissen nicht geizt. Ob zu physikalischen, ingenieurwissenschaftlichen oder ökologischen Fragen: Jede Verschwörungstheorie („Chemtrails!“) wischt er mit lässigster Geste

Er weiß so viel, dass er jede Verschwörungstheorie mit lässigster Geste klug wegwischt

klug weg. Und er sagt, als Vokabel des Staunens, gern „Dummerlittchen“ – ein Rabauke alles in allem, aber mit Herz. Und er war jener, der in der taz streute, dass ein prominenter Rugbyspieler aus Wales sein schwules Coming-out hatte.

Reiner, so darf man preisen, gehört zu raren Sorte von Heteromännern, die nicht homophob sind. Er würde sich sogar spöttelnd darüber hermachen, wenn irgendein Sportkumpel Angst hätte, mit schwulen Kumpels unter der Brause zu sein. Reiner ist eben schlau und lebensweise genug, zu wissen, dass Männer, die andere Männer unterum angucken (bestehend, rätselnd, taxierend ...) immer Heteros sind: mangels anderer Anschauungsmöglichkeiten.

Dieser Metzger, 51 Jahre und von diesen fast 21 Jahre bei der taz, ist der freundschaftlichste Kollege unter allen und nur manchmal cholerisch. Einmal habe ich es geschafft, dass er aus der Haut fuhr. Das war echt polterig. Sah aber auch gut aus. Hinterher, typisch Reiner Metzger, war kein Streit mehr. Einfach durch einen kurzen mentalen Bodycheck aus der Welt geräumt.

Traurig, aber wahr: Ende des Monats verlässt er die taz. Und geht zur „Stiftung Warentest“, Dinge prüfen und bewerten. Das wird er famos können. Eine Abschiedsfeier für ihn gab es schon, für den Kollegen, der sich für Beleidigungen zu schade war und mit entsprechend noblem Ruf nun in die andere Welt hinausgeflogen. Alles Gute!

JAN FEDDERSEN
Viele gute tazerInnen:
www.taz.de/personen

DER LESER

#17 KK-Wurzeln

Als katholischer Kommunist kann ich den „Jorfall Beck“ nur wie folgt quittieren: REUE ZEIGEN, BUSSE TUN, WEITERMACHEN! Winfried Kretschmann vergisst über sein Macht-erhaltungsstreben einmal mehr seine KK-Wurzeln, die Grüne Parteiführung zeigt einmal mehr ihr miefiges, piefiges, deutschlegalistisches Antlitz.



Foto: privat

Eberhard B. Plumpe (Foto), 65, taz-Leser der ersten Stunde aus Bremen, Müßiggänger und Weltenbummler.

An dieser Stelle kommentiert er in loser Folge mit seinen „Drei Sätzen Klassenhass“ aktuelle Themen und Schlagzeilen.

Und Ihr Klassenhass?

Wie lesen Sie das aktuelle Zeitgeschehen? Schreiben Sie Ihre drei Sätze an: ausdertaz@taz.de

NEUE TAZ-KOOPERATION MIT DETEKTOR.FM

Die Debatten der Woche

Zeitungsdirekteure waren ja zumindest früher dafür verschrien, nur in gedruckten Textblöcken zu denken. Das hat sich in Zeiten des Internets zum Glück geändert. Aber dass wir nicht nur schreiben, sondern auch live erklären, einordnen und debattieren können, das zeigen wir ab sofort nicht nur auf taz.de, sondern auch im Radio. Jeden Mittwoch um 8.15 Uhr ist eine R von insgesamt sechs radioaffinen taz-RedakteurInnen bei detektor.fm live in der Leitung. „Die Debatten der Woche“ heißt das neue Format und beschäftigt sich mit Themen, die aktuell heiß diskutiert werden.

detektor.fm ist ein Radiosender, der seit 2009 ausschließlich online sendet. Die Redaktion mit Sitz in Leipzig besteht aus jungen JournalistInnen, die anspruchsvolles Internetradio machen wollen. Sie „arbeiten an der digitalen Zukunft des Radios in Deutschland“, wie sie sich selbst auf ihrer Homepage beschreiben. Seit Kurzem gibt es bei detektor.fm auch eine Morgensendung, die durch Crowdfunding

finanziert wurde. Darin gibt es nicht nur gute Musik, sondern auch Hintergründe zum politischen Tagesgeschehen.

An den anderen Tagen der Woche melden sich die KollegInnen von *Zeit Online*, *Wired*, *WirtschaftsWoche* und *Sport1* zu Wort. Das Debattenformat mit der taz hat den Vorteil, den HörerInnen ganz unterschiedliche Themenfelder näherbringen zu können. Nicht nur Politik, sondern auch Kultur, Wirtschaft oder Medien gehören dazu. In den vergangenen Sendungen ging es zum Beispiel um den NSU, den VW-Skandal, Asylpaket und EU-Gipfel – und die Frage, warum es eine gute „Alternative für Deutschland“ ist, ein Buch zu lesen.

Mit der Kooperation nutzen wir die Chance, unsere Inhalte und vor allem die Debatten, die uns täglich beschäftigen, auch Menschen näherzubringen, die sonst nicht die taz lesen. So eine Gelegenheit nutzen wir doch gern.

JOHANNA ROTH

Mehr taz im Radio:
www.taz.de/detektor.fm

taz.genossenschaft
Ziehen Sie mit!

Stefanie Kühlenkamp, taz-Genossin aus Darmstadt

Mehr als 15.700 Menschen sichern die publizistische und ökonomische Unabhängigkeit der taz. Ab 500 €* können auch Sie GenossIn werden.

Vertrauen Sie der solidarischen Methode.
Werden Sie taz GenossIn!

geno@taz.de | T (030) 25 90 22 13 | taz.de/genossenschaft
*auch in 20 Raten zahlbar